

Original-Ton

Als Interviewer hatte ich oft das Glück, Künstler zu treffen, die so wortgewandt und witzig waren, dass ich mir sagte: Eigentlich hätte das Gespräch vor Publikum stattfinden müssen. So war es zum Beispiel bei Erich Leinsdorf. Als wir uns das letzte Mal trafen, in einem Münchner Hotel um sieben Uhr morgens (!), hatte ich ihm die CD-Ausgabe der Met-„Walküre“ von 1941 mitgebracht – natürlich auch mit dem Hintergrundgedanken, aus erster Hand etwas über diese legendäre Aufführung zu erfahren. Leinsdorf schaute sich die Box kurz an und gab sie mir dann zurück mit den Worten: „Das ist schön, dass Sie mir das zeigen, aber stecken Sie's nur wieder ein. Ich höre meine eigenen Aufnahmen nie.“ Und es schien, dass er auch nicht so gern über alte Zeiten reden wollte.

Beim Thema „modernes Regietheater“ aber kam er mächtig in Fahrt, ereiferte sich über Inszenierungen, die ihm die Lust auf Oper völlig verdorben hatten. Was er sagte, ließ sich in wenigen Sätzen zusammenfassen; entscheidend aber war, *wie* er es sagte. Nämlich mit jenem grimmigen Wortwitz, der oft österreichischen Emigranten eigen ist und den man in Reinkultur bei Billy Wilder findet. Natürlich war ich für diesen „O-Ton“ sehr dankbar und gab den Dialog, weitgehend naturbelassen, zur Veröffentlichung frei. Was mir von einem Kollegen aus der Nachbar-Redaktion (Abteilung Schauspiel) heftige Vorwürfe einbrachte: Wie ich nur so etwas freigeben konnte, noch dazu völlig unkommentiert und unwidersprochen?!

Bedeutet Redaktion auch Zensur? Viele Redakteure verfahren darin ganz rigoros. Was da als Original-Ton ausgegeben wird, ist oft hemmungslos zurechtredigiert, bis zur Unkenntlichkeit der Person. Jede individuelle Note, jede Eigenart des Sprechens ist getilgt – als dienten Gespräche lediglich dem Austausch von Information.

Interviews sind Selbstportraits, Dokumente persönlicher Äußerung – und als solche mit dem gleichen Respekt zu behandeln wie Briefe oder Aufzeichnungen. Einige kleine Retuschen seitens der Redaktion sind natürlich notwendig: Kaum jemand redet absolut druckreif, und kein Leser möchte eine buchstabengetreue Abschrift mit allen *ääähs* und *öööhs*. Gravierende Veränderungen aber sollten fairerweise nur nach Absprache vorgenommen werden; deshalb lassen wir unsere Interviews zumeist gegenlesen und autorisieren. So war es selbstverständlich auch beim vorliegenden Gespräch mit Anne Sophie Mutter (ab Seite 26), das ursprünglich schon für letztes Jahr geplant war, dann aber wegen der Terror-Attacken am 11. September verschoben werden musste.

Viel Freude beim Hören, Sehen und Lesen wünscht Ihnen

Thomas Voigt
Thomas Voigt



Foto: Markus Biebricher

